



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Halloween und Christkind

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.129

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-7088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-7088)

Reinhold Stecher

H a l l o w e e n   u n d   C h r i s t k i n d

(Gedanken zum Thema "Fest" in Gesellschaft und kirche )

Der für meine Ausführungen vorgegebene Titel "Halloween und Christkind" ist ein etwas provokativ klingender Aufhänger und sicher auch so gedacht. Es ist damit ein Thema angesprochen, in dem sich Leben, Kultur, Wirtschaft und Religion immer wieder treffen. Dieser Kristallisationspunkt unseres Daseins ist das F e s t. Mit der Zusammenstellung "Halloween und Christkind" klingt verschiedenes an. Da denken wir unwillkürlich daran, daß in unserer Zeit das Fest sehr rasch in globale Ströme geraten kann und sich dann mit jener Schnelligkeit ausbreitet, die unserer vielfachen Vernetzung entspricht. Als besonders wirksame Motoren erweisen sich dabei kommerzielle Interessen sowie Medien und Reklame. Es hat ja immer schon Übernahme von Festen und festlichen Gebräuchengegeben, aber heute geschieht das nicht in einer still wachsenden Weitergabe, so wie der Christbaum von Norden nach Süden gewandert ist, sondern in gezielter, geschäftstüchtiger Manipulation mit der Dynamik und Effizienz von Coca Cola. "Halloween und Christkind" führt auch das Problem an, daß, daß im allgemeinen Säkularisierungsprozess religiöse Wurzeln des Festes bei vielen schwinden und man nach neuen "Festen" Ausschau hält, die nicht selten in den Sog der Spaß- und Konsumgesellschaft geraten. Aber das Schlagwort "Halloween und Christkind" belegt auch die Tatsache, daß der Mensch das Fest braucht, daß es irgendwie ein Urbedürfnis des Menschen bleibt, zu festen und zu feiern. Natürlich scheint in einer pluralistischen Welt das jedermann einbeziehende, alle Schichten umgreifende "Fest" einen schwierigen Stand zu haben. Die selbstverständlichen und bergenden Rhythmen einer geschlossenen Gesellschaft schwinden.

Auch als Seelsorger muß ich bei der Besinnung über das Thema "Fest" weiter ausholen. Zunächst muß ich schon bei der Tatsache stehen bleiben, daß es sehr viele Nuancen und Arten von Festen gibt.

Da gibt es zunächst die intimeren , p e r s o n g e b u n d e -  
n e n F e s t e rund um Lebensereignisse des Menschen , um Geburt  
und Hochzeit , geglückter Prüfung und vollendetem Hausbau , Meister-  
brief , Promotion , Berufsjubiläum , Abschied und Wiedersehen . ( Die  
Riten rund um den Tod möchte ich lieber bei "Feier" einordnen als bei  
"Fest" . ) . In diesem Bereich persönlicher Feste hat sich im vergange-  
nen Jahrhundert der "Muttertag" eingebürgert, der zwar auch ein großer  
Wirtschaftsfaktor geworden ist , aber der doch seine tiefere Wurzel  
in einer elementaren menschlichen Beziehung hat . .

Und dann gibt es die uralten " R i t e n d e r V o r g e -  
s c h i c h t e " , die fast immer mit kosmischen Kräften verbunden waren .  
( Weihnachten wurde von der Kirche ja auch seinerzeit in die Winterson-  
nenwendzeit verlegt , um das Wiedererwachen des Lichts in den heid-  
nischen Bräuchen neu zu deuten . ) . Diese Art von Festen aus der Vor-  
zeit sind meist Wachstums- und Fruchtbarkeitsfeste , in denen der  
Mensch in magisch - beschwörendem Spiel Naturgottheiten beeinflussen  
will . Diese Feste haben schon im Alten Orient und im Altertum eine  
Tendenz zu wildvitalem Ausleben und orgiastischen Formen . Bei uns  
sind diese Fest noch greifbar im Schemenlaufen , im Blochziehen und im  
Grasausläuten . Sie sind streng ritualisiert und mit sehr viel echter  
Volkskultur umgeben und gehören zum liebevoll gepflegten Profil und  
Selbstbewußtsein von Gemeinden und eigenen Gemeinschaften . Der ma-  
gisch-heidnische Hintergrund ist schon längst aus dem Bewußtsein ge-  
schwunden .

Und dann gibt es durch alle Zeitläufte die F e s t e d e r  
M a s s e , mit dem Charakter des Überschäumens und des Rauschhaftens . .  
Man denke an Fasching , Karneval von Rio und Loveparade . Aber auch hier  
gibt es große Unterschiede , je nachdem , wieviel Kultur in ein derar-  
tig explosives Feiern eingebaut ist . Da gibt es dann alle Stufen von  
einer durchaus humanen Ausgelassenheit bis zum Taumeltanz in den kol-  
lektiven Stumpfsinn . . Man erinnert sich manchmal an die These von  
Freud , der im Fest vornehmlich - seinem Menschenbild entsprechend -  
ein Triebventil <sup>zu</sup> gesehen hat . Das mag hier und da zutreffen , als Festtheo-  
rie wäre es doch <sup>zu</sup> mager , um das allgemeine Phänomen des Festes zu de-  
finieren . Denn wenn schon vom Triebhaften im Fest geredet werden  
soll , dann muß man auch an das m a k a b r e F e s t erinnern ,  
das über Ekstase und Raserei bis zur Lust an Blut und Tod reicht .

Picasso hat - nach dem Zeugnis seiner unmittelbaren Umgebung, den Stierkampf als das Non-Plus-Ultra des Festlichen empfunden, wie übrigens auch Ernst Hemingway. Das geht nun doch in eine bedenkliche Entwicklung des Festes und ist nicht gar so weit von Menschenhatz und Gladiatorensterben im Kolosseum des Alten Rom.

Es gibt auch Feste des M a c h t t r i e b e s - und ich habe sie in belastender Erinnerung. Ich bin als Siebzehnjähriger - möate-lang im Stechschritt gedrillt wurden, bis wir in Zehnerreihen diese Quälerei exakt durchhalten konnten - in Zentimeterausrichtung, für den Reichsparteitag 1939, der dann nicht stattfand, weil statt des Theaters die Realität des Krieges kam. Ich meine hier die in blenden-der Regie durchorganisierten Feste der Tyrannen und Massenmörder, die großen Stiefelballette von Nürnberg, dem Roten Platz in Moskau, dem Himmelsplatz in Peking, in Pjōngjang und anderswo. Hier ist das Fest aufgelöst in Parole, Gebrüll, Fahnenwälder, Trommeln und Paradegriffe der Zehntausende. - ein Zerrbild des festes, ein imposanter furchteinflößender Paravent vor Brutalität und Völkermord.

Aber das verwechsle ich keineswegs mit ritualisierten militärischen Festformen, wie sie bei unserer Bundesheer, bei Schützenkompagnien, bei Ehrenbezeugungen und bei der Schweizergarde verwendet werden. Hinter dem verbirgt sich nicht Terror und gewalt.

Und dann gibt es die V o l k s f e s t e, mit Trachtengruppen, Musikkapellen und Umzügen, Erntedankwagen und Tanzvergnügen. Ich habe vor einigen Wochen - ganz in der Nähe von Innsbruck - einen Almbtrieb mit liebevoll geschmückten Tieren, ohne jedes touristische Publikum, mit dankbaren Menschen und fröhlichen Kindern mit den Blumen am Hut erlebt. Auch das gibt es - und das ist ein Fest. Natürlich haben auch Volksfeste ihre Auswüchse. Beim Oktoberfest waren heuer 169 Verletzungen durch geworfene Maßkrüge, aber auch im heiligen Land Tirol war die Festrauferei mit dem einen oder anderen abgerissenen Ohrläppchen üblich. Und es gibt heute sehr oft die alkoholischen exzesse, betrunkene Minderjährige, Vandalenakte, Verkehrstote. Wenn Feste keine Kulturbremse haben, wird es immer gefährlich. Aber die Entartung ist natürlich kein Argument gegen das Volksfest.

Und schließlich haben wir da das r e l i g i ö s e F e s t. Es hat seine Wurzeln im Mysterium, im tröstenden Geheimnis, in der Glaubenswahrheit, die meine Existenz berührt. das tröstende Geheim-

nis, von dem ein Psychotherapeut in einem Fernsehinterview jüngst gesagt hat, daß es dem modernen Menschen am meisten fehlt. Der dänische Religionspsychologe Iisager hat einmal eine große Felduntersuchung zum Thema "religiöses Fest" veröffentlicht, in der er nachweist, daß mit dem Glaubensschwund religiöse Feste ihren Sinn verlieren und immer mehr zu reinen Konsum-, Wunsch-, Genuß- und Bekommgelegenheiten degenieren und in finanziellen oder kulinarischen Aufwand ausarten. "Fest" bliebe es nach Iisager nur dort, wo Sinntiefe erhalten bleibt.

Es kann dann dazu kommen, daß man von einem fest wie Weihnachten nur noch den wunderbaren, in Kultur, Kunst, Musik, Brauchtum, Lichtglanz und Harfenklang, Rezepten und Tischschmuck entfalteten, goldenen Rahmen aufbewahrt (so wie in einem Antiquitätenladen eben alte, prachtvolle Goldrahmen feilgeboten werden). Aber das Bild ist verschollen. die Rahmen umrahmen eigentlich nichts mehr.

Aber man muß festhalten, daß gerade Weihnachten in unserem Land hier als Fest des Schenkens auch gewaltige Wellenkreise der Solidarität, der Hilfsbereitschaft und der humanitären Aktionen auslöst. Ich weiß das, weil ich seit vielen Jahren in diese auch au-Berkirchlichen Aktivitäten eingebunden bin. Diese weihnachtlich-menschenfreundlichen Wellen schlagen und plätschern bis an die kirchenfremden und religionsentfremdeten Ufer der Gesellschaft. Und damit bewahrt gerade Weihnacht mit seiner sehr tiefen emotionalen Verankerung einen Bezug zur Erlösung und zur Menschlichkeit.

Natürlich hat ein Fest, das den schönen Brauch des Schenkens als leise Fortsetzung der Botschaft vom sich verschenkenden Gott entfaltet, auch eine eminente wirtschaftliche Bedeutung. Es ist darum etwas unbedacht, nur vom "kommerzialisierten fest" zu reden. Wenn ich schenken will, brauche ich Angebote und damit einen Markt. Dagegen ist nichts zu sagen.

Natürlich kann auch der Kommerz seine Auswüchse haben. die Reklame beginnt schon, wenn das Fest noch nicht einmal am Horizont auftaucht - und kaum ist der letzte Christbaum gelöscht, hoppeln schon die ersten Schokoladehasen durch die schaufenster. Es ist natürlich hier auch ein gewisses Konfliktpotential zwischen Wirtschaft- und Kirche und Gewerkschaft. Ich habe als Bischof für den

8. Dezember gekämpft . Aber selbst meine Argumentation " wenn man mit der Geburt des Sohnes schon so ein Bombengeschäft macht , sollte man mit dem fest der Mutter ein wenig vornehmer umgehen " hat auf weite Sicht genützt . Damit das Kömmerzielle nicht ausarte , braucht es sicher auch in diesem Bereich die sanfte Bremse einer Festkultur . Es ist erfreulich , daß das wochenlange Weihnachtsliedergeplärr in Großkaufhallen aufgehört hat . Und stimmungsvolle Christkindlmärkte brauchen Selbst - und öffentliche Kontrolle , sonst paaren sich die süßen weisen vom Goldenen Dachl mit Lavaströmen von Glühwein und wenig weihnachtlichen Szenen , und mancher würde ohne christkindlmarktordnung neben den Lebkuchen wahrscheinlich Kondompäckungen mit Tannenzweigeln verkaufen : eine echte Kultur muß immer wieder in die welt des Handels hinübergreifen , wenn der Festcharakter bewahrt werden soll .

Der Rundblick in die Feste der Menschheit stellt eines klar . Das Fest stellt zweifellos ein Urbedürfnis des Menschen dar .. Er will seit Urzeiten und in allen Kulturen dem Leben Höhepunkte geben , das Jahr strukturieren , menschliches Miteinander in familie, Sippe , Stamm, Dorf , Land , Religionsgemeinschaft und Gesellschaft erfahren . Und Fest ist - sogar in armen Gesellschaften - mit einem gewissen Aufwand und mit einer Art festlicher Verschwendung verbunden . Darum hat es immer auch eine ökonomische Seite. (Auch Jesus hat die festliche Verschwendung des Nardenöls in Bethanien gebilligt und den angeblich sozialen einwand des Judas zurückgewiesen ) . Mir scheint , daß sich das echte Fest in der Menschheit , sei es nun religiöser oder säkularer Art - aus folgenden vier Elementen zusammensetzt :

F r e u d e f ä h i g k e i , G e m e i n s c h a f t s e r -  
l e b n i s , F e s t k u l t u r u n d S i n n t i e f e .

Und da in einer sehr stark materialisierten , auf Vordergrund gepolten Gesellschaft jedes dieser Elemente auch gefährdet ist , hat ein Soziologe unserer Zeit einmal nicht ganz unberechtigt gesagt , daß das Fest eine Schwachstelle unserer Gesellschaft sei .

Was die Freudefähigkeit betrifft, leidet eine überzivilisierte Gesellschaft sicher an einer gewissen E r l e b n i s i m p o t e n z . Unser Lebensstil erlaubt uns , Erlebnisse in Fülle zu multiplizieren . Der Bildschirm multipliziert das Bild und die Information , die vordergründigen Medien multiplizieren die sensation , die Seilbahn - multipliziert das gipfelerlebnis , die Autofahrt jagt die Land-

schaft an uns vorbei , die Tonträger multiplizieren das Konzerterlebnis der besten Ensembles der Welt . Und fast alle diese Erlebnisse sind mühelos - Knopfdruckgenüsse , mit Fernbedienung , vom Sofa aus . <sup>Erlebnis am liebsten Hand</sup> Ich bewunderer Himalayabergsteiger im Schneesturm und strecke mich wohligh in Patschen aus . Ich habe die tollsten Fußballspiele vor mir , fiebere mit - und brauche mir nur mitfühlend auf die Schenkel zu klopfen . Das alles bedeutet , daß unsere Erlebnisfähigkeit abnimmt . Erlebnisse brauchen Bewegung des Gemüts . Und Gefühle brauchen Zeit . Und davon haben wir immer weniger . Echtes Erleben verlangt auch Mühe , und Warten , Gefühle können nicht technisch ersetzt werden wie unser Gedächtnis . In unserer verkopften Welt kommt das Gemüt zu kurz . Fest aber brauchen Gemüt , und nur im Fühlen erlebt man Fest . Darum ist die erwähnte F e s t k u l t u r so wichtig . Familien , die mit den Kindern Advent feiern , Mütter , die mit dem Kind Ostereier malen , Musikgruppen , die schöne volksmusik einüben , Chöre , die für ein fest eine aufführung einstudieren , Krippen , die mit Sorgfalt aufgestellt werden , Menschen , die in Advent oder Fastenzeit einen gewissen Verzicht leisten - das alles ist echte festkultur und erhöht die freudefähigkeit .

ein anderes Handicap für die Erlebnis- und freudefähigkeit ist die V e r w ö h n u n g . Als ich nach dem Krieg in einem Internat Erzieher war , war natürlich Schmalhans Küchenmeister . Wenn es dann bei einem Fest ein gutes Essen gab , haben die Buben gesagt : "Heute beten wir nicht "unser tägliches Brot gib uns heute " sondern "unser heutiges Brot gib uns täglich... " Nun , die Wohlstandswelt scheint für viele von uns dieses Gebet zu erhören . Das Gute , Besondere , Außerordentliche , Seltene wird zum täglich Verfügbaren . Die Delikatesse mutiert sozusagen zur Zehnuhrjause . Nun will ich bestimmt nicht schlechte Zeiten herbeireden , aber diese Verminderung oder Bedrohung des Festerlebnisses gibt es einfach . Die guten Zeiten , die viele Menschen in unseren Breitengraden haben , verbergenunter dem Überfluß , den überquellenden Läden , den meterlangen Buffets , den Speisekarten im Lexikonformat , dem uneingeschränkten Haben + Und + Sich + Leisten + Können eine versteckte , tiefe Armut , einen Sahel , eine Trockenzone des Gemüts . Und diese Armut bedroht die Reichen mehr als die einfachen Menschen .. Bei letzteren ist auch das Fest besser aufgehoben . Und es nützt gar nichts , wenn man dieses Erlebnisdefizit mit immer <sup>neuen</sup> Wogen von Sensationen , Events , raffinierten Angeboten und Vergnügungen begegnet .

Auch das Delirium von Rausch und Droge aller Art, die Flucht in die Orgie und das dekadente Ausleben gleicht diese Erlebnisimpotenz nicht aus, sondern verstärkt nur die Frustration der Leere.

Ich vergesse nie das Gespräch mit dem Chefkoch eines Luxuskreuzers. Das Schiff war von seinen Preisen her nur für die Creme de la Creme der Gesellschaft. Er hat mir gesagt: "Auf meinem Schiff fehlt keine Delikatesse der Welt - und jeder kann sich bestellen, was er will. Sie haben keine Ahnung, was das für eine unzufriedene Bande ist ..."

Und dagegen: ~~Uns gegenüber, im Tal Brandenburg~~, war die Heimat meiner alten Wirtshäfterin. Eine Familie mit fünf Kindern, der Vater war Holzarbeiter, damals, in den schrecklichen Dreißigerjahren, streckenweise arbeitslos. Die Mutter hat einen Kilo Zucker für Weihnachten wie einen Schatz gehütet. Jedes Kind bekam am Heiligen Abend 5 Kekse, ein paar Socken, die die Mutter gestrickt hatte, und das Spielzeug, das der Vater in den Arbeitspausen im Wald geschnitzt hat... Und nun der Kommentar: "Und sie können sich nicht vorstellen, was wir für eine Freude mit dieser Bescherung hatten..."

Nun werden wir uns sicher nicht so schreckliche Zeiten zurückwünschen, aber das, worauf es mir hier ankommt, ist die Erlebnisfähigkeit und damit die Freudefähigkeit in einer Welt des Wohlstands. Die Armut hat immer noch Feste gefeiert. Nur im Elend ertrinken sie - wie im Überfluß. Je mehr sich Feste nur ins Außen verlagern, ins Nur-Materielle, umso weniger "Fest" gibt es. Je mehr ein Fest ins Innerliche geht, in die Erfahrung von Geliebtsein und Gemühtiefe, von persönlicher Begegnung und Herzlichkeit, von Selbstgedachtem und Selbstgespieltem, vom Aufwendigen zum Inwendigen, umso mehr "Fest" ist möglich.

Es ist sicher die Aufgabe von Erziehung und Kirche, die menschlichen Voraussetzungen zum Feiern zu pflegen. Und das geschieht auch in vielen Aktivitäten der Kindergärten und der Schulen, durch Selbsttun, Selbstgestalten, Selbstmusizieren und Selbst-geschenke-ausdenken und basteln. Eine besondere Aufgabe der Kirche ist natürlich die Bemühung um Sinntiefe.

Ich bin eigentlich über Halloween, diesem vom Geschäftssinn her inszenierten Gruselfest, nicht genau informiert. Wahrscheinlich stammt es wohl aus dem keltischen Bereich, ist hinüber nach Amerika und schwappt nun herüber. Kindern gefällt natürlich die Mischung von Hexenspuk und Süßigkeiten. Zu mir sind die Kinder des Blocks auch gekommen und wurden von mir bedient, weil wir ein sehr gutes Verhältnis auf Schokoladebasis haben. Aber wenn ich nun mit dem anderen Lampenfest, dem Martinsumzug, einen Vergleich anstelle, dann ist eben so, daß im ersten Fall Sinntiefe null ist, und im zweiten Fall die Erinnerung an den Mann, der mit dem Bettler den Mantel

geteilt hat . Und damit ist eben das Element "Sinnhaftigkeit" , das wesentlich zum "fest" gehört , besser getroffen . Nicht jeder Rummel, jeder Event , jede Veranstaltung der Spaßgesellschaft verdient den Namen "Fest" .

Mir ist klar , daß Weihnachten und Ostern in ihrer Sinntiefe ~~nur~~ in den gläubigen Kreisen voll verstanden werden . Auf der anderen Seite hat aber weihnachten mit vom eigentlichen festgeheimnis der Menschwerdung Gottes eine derartig emotionale , familiäre, gemeinschaftspflegerische , altruistische , überwältigende kulturelle , musikalische , gestalterische , brauchtumsmäßige und humanitär wohltätige Wellenkreise ausgelöst , daß damit immer noch die vier Elemente der freudefähigkeit , des Gemeinschaftserlebnisses, der Festkultur und der Sinnhaftigkeit erhalten bleiben . Es wird nicht so rasch von Halloween , orgiastischen Harley-Davidson-Treffs am Wörthersee und Loveparaden in Berlin und anderen Taumeltänzen in den kollektiven Stumpfsinn abgelöst werden . Denn die moderne Massengesellschaft tut sich mit dem Fest nicht gar so leicht . Mit ihrer Verkopfungstendenz bewegt sie zu wenig die Tiefe des Gemüts und mit ihrer Oberflächlichkeit verfehlt sie den sinn und den Tiefsinn .

Allerdings würde ich auch im kirchlichen Bereich , was die Kultur und Erlebbarkeit des Feierns betrifft , , dem intimeren fest in erleb- baren Gemeinschaften den Vorzug vor großen Events geben , die rasch verwehen . Aber das echte Fest wird auch in der Kirche eine Aufgabe bleiben , die in unserer Zeit nicht immer leicht ist .

Ich muß am Schluß noch eine dimension aufzeigen , die diesen menschlichen Urvollzug des festes im christlichen Verständnis ein besonderes Licht aufsetzt . Für den gläubigen Christen hat das Fest - ob säkular oder religiös nicht nur die anthropologische oder gesellschaftliche Dimension , die sicher unbedingt zu bejahen und zu pflegen ist . Es geht nicht nur um Freude, fröhliches Miteinander, Überwindung von Isolation und Vereinsamung , Kultur , Brauch , Musik , Schenke und Solidarität . Im Sinne unseres Glaubens ist das Fest ein V o r s p i e l , ein P r ä l u d i u m , eine leise O u v e r t ü r e . Denn in allen seinen Bildern , Gleichnissen , Parabeln und Verheißungen , ob in der hochzeit oder im königlichen Mahl , in der Heimkehr des verlorenen Sohnes oder in den Seligpreisungen oder in den Worten an den sterbenden Fanatiker am Kreuz drückt der Herr dasselbe aus : Auf der anderen , der endgültigen seite unserer Existenz erwartet uns eine Fest , eine gewaltige Woge der Freude , der Geborgenheit und des Miteinander- ein fest ohne Ende.